Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

225 (15.5.1900) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition, Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 225. Karlsruhe, Dienstag, 15. Mai 1900. Abendblatt

Der Pariser Gemeinderat.

‡ Paris, 14. Mai.

Von den 30 Stichwahlen für den Pariser Gemeinderat sind 19 zugunsten der Nationalisten ausgefallen, die nunmehr im Verein mit den Reaktionären und den angeblich gemäßigten Republikanern über die Mehrheit im Stadthause verfügen. Sie selbst schätzen diese Mehrheit auf 51 von den 80 Mitgliedern des Stadtrates, die Republikaner hingegen nur auf 46, allein diese Ziffern bedeuten im Grunde herzlich wenig angesichts der offenkundigen und betrübenden Thatsache, daß sich Paris einen nationalistischen Gemeinderat gegeben hat. Dieser Ausdruck ist nicht ganz zutreffend, da dank der eigenartigen Verteilung der Wahlbezirke die siegreichen Nationalisten in den beiden Wahlgängen um 52 000 Stimmen weniger erhalten haben, als die Republikaner und Sozialisten.

Der Nationalismus ist, während ihn in der Provinz Republikaner und Sozialisten niedergehalten haben, siegreich in das Stadthaus von Paris eingezogen und wird sich nunmehr dort zu bethätigen haben. Das wird allerdings schwieriger sein, als die Regierung in den Versammlungen und den Anschlagezetteln anzugreifen. Die Schützlinge der Liga des französischen Vaterlandes, mithin der Kongregationen, werden, ehe sie für die Interessen ihrer Wähler eintreten, sich ihren Schutzherren gegenüber dankbar erweisen müssen, und man weiß, daß die Kongregationen in ihren Ansprüchen nicht bescheiden sind, zumal wenn sie große materielle Opfer gebracht haben, über deren Höhe man wahrscheinlich bald bestimmtere Angaben besitzen wird. Die Häupter der Liga des französischen Vaterlandes, François Coppée, Jules Lemaître und Genossen, schienen sich über die Macht ihrer Schutzherren selbst nicht recht klar zu sein, denn sie wagten es garnicht, einen so glänzenden Erfolg mit ihren hohlen Phrasen zu erringen.

Die Partei der Unzufriedenen, die nunmehr im Stadthause ihre Vertreter in Daufset, dem Generalsekretär der Liga des französischen Vaterlandes, Dubuc, dem Präsidenten des antisemitischen Jugendbundes, Ballière und Barillier, den Schildknappen Déroulèdes, Auffray, dem Vertrauensmanne des Generalstabs im Zola-Prozesse, César Caire, Evain, den Verteidigern der Angeklagten im Komplott-Prozesse, u. a. m. hat, mag nun zusehen, wie ihre Gewählten ihren berechtigten Forderungen nachkommen, wie sie dem im Argen liegenden Kleinhandel aufhelfen, den Monopolen der Omnibus- und der Gasgesellschaften ein Ende machen werden. Das Beispiel Wiens könnte da einigermaßen ernüchternd wirken, wüßte man nicht, daß der Franzose, und gar der Nationalist, von den politischen Vorgängen des Auslands keine „blasse Ahnung" hat. Jetzt gilt es, an die Ausarbeitung eines Arbeitsprogrammes zu gehen, das allen Wünschen und Beschwerden gerecht werden soll.

Die Sozialisten sind fest entschlossen, gleich im Beginn der Tagung des neuen Gemeinderats alle Schleier zu zerreißen und die Nationalisten zu zwingen, in den Fragen der Verweltlichung der Hospitäler, der Monopole und der Fachvereine Stellung zu nehmen, um den Wählern zu zeigen, für welche Vertreter sie gestimmt haben. Sie, die in den Pariser Wahlen keinen Sitz eingebüßt, sondern noch an Stimmen gewonnen haben, kündigen ihre feste Absicht an, auf die nationalistischen Kundgebungen der kleinen Geschäftsleute, die sich in ihrem aussichtslosen Kampfe gegen die Konkurrenz der großen Warenhäuser der wütendsten Reaktion in die Arme geworfen haben, mit der festen Organisierung der Konsum-Vereine zu antworten. Und gegen eine so mächtige Strömung werden selbst die geschicktesten Jesuiten- und Assumptionistenpatres nichts auszurichten vermögen. Zu der Schmach einer nationalistischen Stadtvertretung wird sich für die verblendeten Pariser noch der Schaden schwerer Geschäftsverluste gesellen, da ein großer Teil der republikanischen Bourgeoisie sich aus Paris nach der ruhigeren und vernünftigeren Bannmeile zurückziehen wird. Paris wird den Sieg der Nationalisten, den es mit unbegreiflicher Leichtfertigkeit ermöglicht, bald zu bedauern haben.

Und dann? .... Diese wichtige Frage wird von den Nationalisten in ihrem Siegestaumel übereinstimmend dahin beantwortet, daß die Regierung eine so schwere Niederlage in der Hauptstadt nicht überleben kann. Wenn sie sich die Mühe geben wollten, die Wahlresultate aus der Provinz zu lesen und in ihren Blättern zu veröffentlichen, so müßten sie zu der Einsicht gelangen, daß das ganze Land in seiner überwiegenden Mehrheit sich energisch auf die Seite der Verteidiger der Republik gestellt hat und daß der nationalistische Gemeinderat von Paris, wie tief betrübend er auch für die einstige „Stadt-Leuchte" und wie charakteristisch er auch für die jetzige „Stadtfinsternis" sein mag, denn doch noch nicht maßgebend für die Gesamtpolitik Frankreichs sein kann. Die Provinz wird nachgerade die unbegreiflichen Sprünge der Hauptstadt, die das ganze politische, gesellschaftliche, litterarische, künstlerische und finanzielle Leben des Landes aufgesogen hat, satt haben und es nicht ungern sehen, wenn eine entschlossene Regierung gegen die Agitatoren von Paris Stellung nähme, deren Treiben neuerdings deutlich gezeigt hat, daß die streitbare Kirche und die herrschsüchtigen Patres noch lange nicht abgerüstet haben, so daß die republikanische Verteidigung energischer als je fortgesetzt werden muß.

Man kann sich vorstellen, welch unbändigen Jubel die Stichwahl-Ergebnisse, obgleich sie schließlich keineswegs unerwartet waren, unter den Scharen der Antisemiten hervorriefen, die sich von 6 Uhr an um das Redaktionslokal der „Libre Parole" auf dem Boulevard Montmartre herumdrängten. Der gesamte Stab der Nationalisten fand sich bald hier ein, um dem „Vater der großen patriotischen Bewegung", die am Sonntag in Paris triumphiert, Drumont, ihre Huldigungen darzubringen. François Coppée, Syveton, General Jacquey, Boni de Castellane, Le Provost de Launay, Millevoye, Georges Berry u. a. m. erschienen mit zahlreichen der neugewählten Stadträte, die direkt als Antisemiten aufgetreten sind oder sich denselben geistig verwandt fühlen, wie Dubuc, César Caire, Chérot, Galli, Barillier, Maurice Spronek u. s. w. Auch die wiedergefundene Gyp ließ es sich nicht nehmen, bei dieser Veranlassung Komplimente wegen ihrer romantischen Entführungsgeschichte von allen Seiten sich zujauchzen oder zuflüstern zu lassen. Der Andrang der siegestrunkenen Banden, deren Anblick den in Paris zur Weltausstellung weilenden Fremden die Kultur und die Vertrauenswürdigkeit der Hauptstädter in einem gar seltsamen Lichte erscheinen ließ, wurde gegen 8 Uhr, als die Ergebnisse durch Transparente bekannt gegeben wurden, so stark, daß der ganze Straßenteil für den Verkehr abgesperrt werden mußte. Nur mit größter Mühe gelang es der sehr zahlreich aufgebotenen und thatkräftig einschreitenden Polizei, das antisemitische Gesindel zusammenzuhalten und an wüsten Ausschreitungen zu verhindern, wobei natürlich mehrere Zusammenstöße und Schlägereien nicht vermieden werden konnten. Das heulte und brüllte wie besessen, besonders beim Anblicke der Transparente, die zwischen den Stimmenziffern der einzelnen Viertel die Köpfe der glorreichen Kämpfen des Antisemitismus und Nationalismus, sowie auch gemeine und freche Karikaturen der hervorragendsten Republikaner, der Minister und selbst des Präsidenten der Republik mit eingeschlagenem Cylinderhute zeigten. Erst gegen Mitternacht konnte die Polizei die Menge zerstreuen und diesen Teil des Boulevards dem Verkehr wieder zugänglich machen. — Eine entgegengesetzte, wenn auch kaum minder stürmische Kundgebung fand in denselben Stunden vor den Bureaux der „Petite République" in der Rue Réaumur statt, wo zahlreiche Sozialisten sich eingefunden hatten, um ihre Anhänglicheit an die Republik und ihren Willen zu bekunden, allen Unternehmungen der Widersacher derselben mit Einsetzung ihrer gesamten Kräfte entgegenzutreten.

Der Andrang, der am gestrigen, dem vierten Sonntag innerhalb des ganzen Ausstellungsgeländes herrschte, erinnerte an die schönsten Tage der Weltausstellung von 1889, da in dem eigentlichen Ausstellungsgebiete, d. i. mit Anschluß des Anneles von Vincennes, 285 739 Personen die Schalter passierten. Und dabei war das Wetter nichts weniger als günstig, der Himmel blieb den ganzen Tag über umwölkt und ein eisig kalter Wind wehte unausgesetzt. Die Menge schien sich darum nicht weiter zu kümmern, sondern gab sich rückhaltlos ihrer freudigen Stimmung hin, ohne auch nur einen Augenblick daran zu denken, daß in Paris eben dreißig Stichwahlen für den Gemeinderat stattfanden. Die Nationalisten, die an der Ausstellung kein gutes Haar finden, weil sie durch den Handelsminister Millerand eröffnet wurde, hatten offenbar keine Zeit für einen Besuch der Ausstellung, der gerade für sie von größter Wichtigkeit gewesen wäre, da sie sich anmaßen, das französische und namentlich das Pariser Volk zu verkörpern. Alle ihre herben und zumeist ungerechten Kritiken an der Ausstellung haben dieser nicht den geringsten Abbruch zu thun vermocht und so machen denn die neugebackenen Gemeinderäte der nationalistischen Partei gute Miene zum bösen Spiele und thun, als wenn sie von jeher die kräftigsten Stützen der Ausstellung gewesen, ohne die diese überhaupt nicht zustande gekommen wäre. Die Bekrittelung der Ausstellung ist bereits aus ihrem Programm gestrichen, weil sie sich als nutzlos erwiesen hat. Der Erfolg der Ausstellung wird demnach durch die Pariser Gemeindewahlen nicht im geringsten gefährdet und die fremden Besucher der französischen Hauptstadt werden wahrscheinlich gar nichts davon merken, daß die Reaktion siegreich in das Hotel-de-Ville eingezogen ist. Seitens der Erwählten der Nationalisten braucht man nichts zu befürchten, und wenn die nationalistischen Wähler irgend einmal die Lust empfinden sollten, ihren chauvinistischen Gefühlen öffentlich Ausdruck zu geben, dann werden die Behörden, die in ihren leitenden Organen der Republik treu ergeben sind, ihnen schon gehörig heimleuchten.

Der neueste Erfolg.

✕ London, 14. Mai.

Die Besetzung von Kroonstad ist am Samstag nachmittag um ½2 Uhr zur Thatsache geworden, und es zeigt sich wieder einmal, daß die militärischen Kritiker ebenso wie der Oberbefehlshaber Lord Roberts sich täuschten, als sie verkündeten, daß der Einnahme Kroonstads eine große, nach einzelnen Kritikern sogar die entscheidende Schlacht voraufgehen würde. Die Buren haben Kroonstad ebenso wie Bloemfontein ohne Kampf den Engländern überlassen, und ihre „großen Verschanzungen bei Boschrand", von denen Lord Roberts noch am Donnerstag in seinen Depeschen sprach, haben sich als nicht existierend erwiesen. Die Buren werden auch nicht in wilder oder auch nur eiliger Flucht zurückgedrängt, sondern, wie „Morning Leader" sehr richtig bemerkt, „es ist eigentlich nicht viel von der sogenannten Panik unter den Buren zu merken, die Lord Roberts jetzt schrittweise über Kroonstad zurückdrängt. Es scheint im Gegenteil, und zwar läßt sich das aus den eigenen Depeschen des Höchstkommandierenden erkennen, daß sie einen vorzüglich durchgeführten Schutz durch ihre Nachhut effektuieren."

Anders scheinen die konservativen militärischen Kreise, als deren Organ „Observer" anzusehen ist, über den praktischen Wert der Besetzung Kroonstads zu denken. „Dadurch, daß Kroonstad", meint dieser Kritiker, „ohne Widerstand besetzt wurde, sowie dadurch, daß das Entsatzheer sich Mafeking nähert, ist der südafrikanische Feldzug thatsächlich und definitiv entschieden. Solange die unschuldigen Burghers in dem Glauben gehalten wurden, daß der Vormarsch des Lord Roberts bei Kroonstad auf wirklichen Widerstand stoßen würde, und solange Oberst Baden-Powells mutige Garnison von einer überlegenen Burenstreitmacht in Mafeking festgehalten wurde, konnte der Ausgang mit etwas Einbildungskraft noch für zweifelhaft gehalten werden. Jetzt aber, da der Weg nach Pretoria thatsächlich offen steht, sollten die Buren sich doch eigentlich von ihren Führern nicht länger zum Narren halten lassen. . . . Unsere militärischen Autoritäten haben die Ueberzeugung gewonnen, daß der Widerstand nunmehr auf der ganzen Linie abbröckeln wird, und die Nachrichten der letzten Tage sind geeignet, diese Annahme zu bestätigen. . . . Es ist mehr als wahrscheinlich, daß unser Vormarsch keinen Widerstand finden wird bis der Bergzug südlich von Johannesburg erreicht sein wird, und vielleicht wird er auch dort nicht einmal eintreten. . . . So werden wir uns bald einem vollständigen Zusammenbruch des feindlichen Widerstandes gegenüber sehen, und dadurch wird voraussichtlich ganz plötzlich die ganze Verantwortung für die Verwaltung der Republiken der Regierung Ihrer Majestät zufallen."

Dieser Ton siegesgewisser Zuversicht und insbesondere der Ueberzeugung, daß die moralische Widerstandskraft der Buren gebrochen sei, ist in den letzten Tagen wiederholt in der englischen Presse und in Klub- und Militärkreisen in auffallender Weise zu tage getreten, aber nicht nur widersprechen die von Burenseite kommenden Stimmungsberichte dieser Auffassung, sondern auch die Ereignisse der letzten Tage. Der immer sehr sachlich schreibende „Sunday Special" tritt denn auch dieser allzu sanguinischen Auffassung der Lage in einem längeren Ueberblick über die militärische Situation entgegen und beschäftigt sich besonders mit der mysteriösen Mission Bullers und der nicht minder geheimnisvollen Expedition zum Entsatze von Mafeking. Die Nachricht, daß eine

Feuilleton.

* **Aus der Rektoratsrede des Hofrats Kraske in Freiburg** „Ueberblick über die medizinische Behandlung von Entzündungen und Geschwülsten im verflossenen Jahrhundert" werden nachstehende, dem Bericht der „Freib. Ztg." entnommene Angaben interessieren. Der Redner gab zunächst eine Begriffsbestimmung von Entzündung und ihren anatomisch-physiologischen Ursachen. Als Heilmittel hatte man früher eine größere Menge von innerlichen Arzneien, namentlich Kräuterabgüsse, wie sie auch jetzt noch als Hausmittel gebräuchlich sind. Innere Geschwülste suchte man nach außen abzuleiten, indem man mit Glüheisen oder ätzenden Pflastern (Zugpflaster) auf der Haut Entzündungen hervorrief. Man glaubte, eiterige Geschwülste dürften nicht entfernt werden, weil durch sie die Giftstoffe aus dem Körper herausgingen. Ein Universalmittel gegen alle Krankheiten war der Aderlaß. Während heute jeder Arzt bestrebt ist, den Patienten thunlichst vor Blutverlust zu schützen, verfuhr man noch vor wenigen Jahrzehnten genau entgegengesetzt. Man wollte mit dem Blut die Giftstoffe aus der Wunde fließen lassen. Durch Beschleunigung des Blutlaufes erhoffte man schnellere Heilung. Der Aderlaß wurde entweder durch Einschnitt mit einem scharfen Messer bewirkt, oder durch Schröpfen oder auch durch Ansetzen von Blutegeln. Der Verbrauch der letztgenannten Tiere war ganz ungeheuer. Er betrug z. B. im Jahre 1833 in Frankreich allein über 30 Millionen Stück. Die jüngeren Aerzte dagegen kennen den Blutegel nicht mehr aus ihrer Praxis. Heute sucht man dem Kranken jeden Blutverlust zu ersparen, weil dieser gleichbedeutend ist mit Kräfteverlust. Seit man weiß, daß brandige Entzündungen nur zustande kommen, wenn Lebewesen der kleinsten Art in die Wunde gelangen, wendet man die aseptische Wundbehandlung an. Die Spaltpilze wirken dadurch schädigend auf den Organismus ein, daß sie Nahrungsstoffe aus dem Blut für sich selber verbrauchen; vor allem aber schaden sie auf chemischem Weg, indem sie Giftstoffe als Stoffwechselprodukt abscheiden, die sog. Toxine. Als Mittel gegen die Spaltpilze giebt man Stoffe in das Blut des Kranken, welche den Pilzen zwar schaden, dem Patienten dagegen unschädlich sind. Leider kennt man erst wenige thatsächlich wirksame Bakteriengifte, z. B. das Diphtherie-Heilserum. Die Fortschritte in der Bakterienkunde kommen zu allernächst und zumeist der Chirurgie zugute. Nach gründlicher Desinfektion der Messer und Zangen gelingt es jetzt, Eingriffe in den menschlichen Körper zu machen und Krankheiten zu heilen, deren Heilung man früher für unmöglich hielt. — Den Vortrag lohnte reicher Beifall.

* **Ein Kulturbild aus dem Jahr 1900.** München, 14. Mai. Der Geisterspuk in der Münchener Au, zu dessen Beschwörung die Geistlichkeit citiert worden ist, hat sein natürliches Ende gefunden. Das 14jährige Dienstmädchen hat sich den Jux gemacht. Bekanntlich waren die herumfliegenden Kohlen ein Hauptmoment des ganzen Spukes und wurden meist auf der Fensterbank einer zwischen zwei Zimmern eingelagerten Kammer gefunden, die durch zwei in die anstoßenden Zimmer mündende Fenster schwaches Licht erhielt. Dieses dämmerige Gemach mit seinem auch am Tage vorherrschenden Halbdunkel eignete sich so recht zu Spuk- und Geistergeschichten, und das Mädchen hatte, wie ihr Geständnis ergab, einfach die Kohlen vorher schon auf die Fensterbank gelegt, hatte dann vom rückwärtigen Zimmer aus gegen das Fenster irgend etwas geworfen und gewöhnlich selbst mit einem Aufschrei: „Jesus! Maria!" das Wiederauftreten des Geistes angezeigt. Ging man dann in die Kammer, dann waren richtig wieder die ominösen Kohlen da. In der Nacht wußte sie im Wohnzimmer auf dem dort befindlichen Antritt ein polterndes Geräusch dadurch hervorzurufen, daß sie eine große Fadenspule der Nähmaschine nahm, das Fadenende an ihrem Finger befestigte und nun die Spule auf den hohlen Antritt fallen und darüber hinwegkollern ließ. Auch den Zugring einer Kommode hatte sie abgeschraubt und gegen ein Fenster geworfen, wodurch sich bei den schon aufgeregten Leuten gar die Meinung herausbildete, dieser Ring sei durch ein geschlossenes Fenster geflogen, ohne es zu verletzen. Mit einer Zahnbürste und einem Schlüsselring wurden gleichfalls geheimnisvolle Geräusche erzeugt. Der jugendliche „Geist" war aber auch recht raffiniert, denn sogar mit einem der Geistlichen, die man hatte holen lassen, trieb er Schabernack. Der betreffende Kooperator trat mit dem Mädchen in das Gespensterzimmer, wo er es beten ließ, und während dessen flog wieder ein Kohlenstück. Die Kleine hatte, indem sie einige Schritte vor dem Geistlichen stand, Gelegenheit, unter ihrer Schürze hervor das Wurfobjekt an das Fenster gelangen zu lassen. Ja, selbst als die geängstigte Familie am Donnerstag sich mit den Betten in die Nachbarwohnung geflüchtet hatte, um dort auf dem Zimmerboden zu schlafen, setzte der Geist seine Thätigkeit fort. Er warf wieder Kohlen, ja er ließ sogar ein Vorhängeschloß, das dort in einem Buffetwinkel gelegen war, hart neben den Schlafenden herniedersausen. Gerade dieser Umstand, daß der Geist der Familie auch in eine andere Wohnung folgte, mußte dem Denkenden schon sehr verdächtig vorkommen. Auf Anraten des Geistlichen, der eine Messe und Gebete für die Seelenruhe der Verstorbenen anordnete, wurde von den Angehörigen der „Geist" am Donnerstag abend auch „angerufen", und zwar rief eine der Töchter: „Geist meiner Mutter, was willst Du?", während die Spukmacherin selbst ebenfalls den Geist beschwor mit den Worten: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn, sag' an, was ist dein Begehr'n?" Natürlich antwortete der „Geist" nicht und irgend eine alte Base der Nachbarschaft versicherte am anderen Tage, anrufen dürfe man Geister nicht, sonst müsse man sterben. Zur Entdeckung des Geistes hatte sich die geängstigte Familie auch einen handfesten Mann verschrieben, der schon einmal gegen einen Geist gekämpft hatte und dabei sogar ein Auge verlor, indem der „Geist" mit einem Stilet nach ihm stach; der Betreffende aber forcht sich nit, sondern packte herzaft zu und arretierte damals den Geist. Er hat seitdem eine begreifliche Wut gegen alle Geister und wollte auch diesen festnehmen, wozu er sich in der fraglichen Kammer einlogierte. Inzwischen erfolgte aber das Geständnis des Mädchens, das am Sonntag zur Polizeiwache verbracht wurde. Dort gab die Kleine u. a. an, daß das Klopfen auch dann eingetreten sei, wenn sie es nicht verursacht habe, weshalb auch gegen die Schlafgängerin der Verdacht der Teilnehmerschaft sich richtete. Juristisch qualifiziert sich der Geisterspuk als „grober Unfug", der hier im vollsten Sinne des Wortes verübt worden ist. Auch ein einer hiesigen spritistischen Gesellschaft als Mitglied angehörender Herr hatte sich unter den zahlreichen Besuchern der Fahrnholz'schen Wohnung eingefunden und sich genau über den Fall informiert. Am Samstag abend und Sonntag früh standen an der Asamstraße Hunderte und warteten auf den „Geist" —, der ihnen so notwendig gewesen wäre. Statt seiner kam die Schutzmannschaft, die allmählich die Neugierigen zerstreute. („M. N. N.")

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

englische Kolonne bei Vryburg steht, hat in England einigermaßen überrascht, aber in der Geheimhaltung der Expedition, so lange bis sie sich in ca. 180 km Entfernung von Mafeking befand, wird ein gutes Zeichen erblickt, wahrscheinlich, weil man in England annimmt, daß auch die Buren von dem Vormarsch dieser Truppe nicht die geringste Ahnung gehabt haben. Die Kolonne besteht anscheinend aus allen Berittenen, die Hunter zur Verfügung hatte, und soll sich unter seinem eigenen Kommando befinden. Andererseits aber ist bekannt, daß die Buren der Hunter'schen Hauptstreitmacht auch jetzt noch vollständig den Weg verlegen, und daß sie von einer starken Stellung bei Taungs ihre vorgeschobenen Posten bis dicht an Fourteensstreams haben. Es ist behauptet worden, daß Hunter sich nur den Anschein gebe, als komme er thatsächlich nicht vorwärts, um auf solche Weise die Buren zu täuschen. Aber auch „Special" nennt das eine sehr zweifelhafte Möglichkeit. Das Blatt weist auch darauf hin, daß mit der Entsetzung Mafekings durch eine Art fliegende Kolonne so gut wie garnichts erreicht ist und daß es vor allen Dingen darauf ankommen muß, Proviant dorthin zu bringen. Thatsächlich leidet Mafeking mehr unter dem Mangel an Lebensmitteln, als unter den Belagerern. Plumer ist soweit südlich wie Ramatlabama gewesen und soll anscheinend die Bahn kontrollieren und die erforderlichen Lebensmittel zur sofortigen Entsendung nach Mafeking sammeln und verladen. Am 18. Mai läuft der Termin ab, bis zu welchem Baden-Powell sich halten will; Roberts hat sein Wort gegeben, daß Mafeking bis dahin entsetzt sein soll; wir werden also bald sehen, ob er diesmal Recht behält.

Weniger erfreulich oder besser hoffnungsreich erscheint dem „Sunday Special" die Zukunft der Buller'schen Armee. Auch über seine Absichten und Aufträge verlautet aus dem Hauptquartier nichts Zuverlässiges, dagegen wird von burischer Seite gemeldet, daß Buller beabsichtige, eine Flankenbewegung über Heplmakar zu machen. „Sunday Special" hält das für eine außerordentlich unglückselige Idee: „Eine solche Bewegung würde ihn nur wieder in dasselbe bergige Gelände führen, das seine Operationen zum Entsatze von Ladysmith solange verzögerte. Die einzige Entschuldigung dafür würde sein, daß es die Buren voraussichtlich dazu bringen würden, ihre Stellung in den Biggarsbergen aufzugeben*), aber andererseits würde es die Wiederaufnahme einer Offensive in Nord- oder Nord-Ost-Natal notwendig machen, was in keinem Falle eine leichte oder notwendige Operation wäre. Der beste und vernünftigste Plan, um die Buren von hier fortzubringen, wäre, ihre Rückzugslinie abzuschneiden und das könnte nach allen Regeln der Kriegskunst gemacht werden, indem Buller auf der anderen Flanke durch die Drachenberge und nicht in der Richtung auf den Buffalofluß seine Vorwärtsbewegung macht. Es würde gar keinen Zweck haben, die westliche Linie zu nehmen, Utrecht zu besetzen und auf Wakkerstroom zu gehen; es würde im Gegenteil dadurch dem Feinde nur von neuem in die Hände gespielt und dieselben Fehler vom Anfang des Feldzuges zur Wiederholung bringen. Dagegen ist eine Bewegung Buller's in östlicher Richtung aus allen Gründen notwendig, denn Roberts sollte unter allen Umständen in direkte Verbindung mit der Natal-Armee treten, nicht nur um seine Beihilfe bei dem Gesamt-Vormarsch zu sichern, sondern auch um eine zweite Eisenbahnlinie, nämlich die über Harrysmith und Ladysmith nach der offenen See zu erhalten. Nach dieser Richtung hin muß Lord Roberts in der allernächsten Zeit operieren; er kann es von Kroonstad aus, vielleicht auch später thun, aber es wäre ein schlechtes Kompliment für seine strategischen Fähigkeiten, anzunehmen, daß er einen so wichtigen Schritt, dessen Notwendigkeit so auf der Hand liegt, unterlassen würde. Deshalb können wir Nachrichten von der Besetzung Senekals und Bethlehems bald erwarten."

„Sunday Special" beschäftigt sich dann mit der Lage bei Ladybrand-Thabanchu: „Unangenehm berührt bei der im großen und ganzen aussichtsreichen Situation das Wiederauftauchen der Freistaatburen in erheblicher Stärke im Südosten, wo sie Thabanchu bedrohen. Einige sagen, es sei eine letzte verzweifelte Anstrengung, um unsere Verbindung abzuschneiden, andere, daß die Buren durch diese Bewegung die Fortschaffung ihrer Heerden von Ladybrand nordwärts decken wollen. Einerlei was der Grund ist, die Thatsache bleibt bestehen, daß sie sehr starke Positionen inne haben, von denen sie nur mit Schwierigkeit zu entfernen sein werden."

Das Kultus-Budget.

IV.

(Schluß.)

* **Karlsruhe**, 15. Mai.

Der heutige letzte Tag der Kultusdebatte ließ die nationalliberale Partei als unbestrittene Siegerin aus dem viertägigen Redestreit hervorgehen. Eröffnet wurde die heutige Sitzung durch eine Rede des Abg. Rohrhurst, der unter der lautlosen Aufmerksamkeit des Hauses dem Abg. Wacker eine Zurechtweisung zu teil werden ließ, die dieser nicht so bald vergessen wird. Mit breitem, verlegenem Lächeln mußte der „bisherige oder derzeit noch fungierende" Führer des Centrums die mit Ueberzeugung und Wärme vorgebrachten Ausführungen des Heidelberger Professors über sich ergehen lassen, der seine protestantischen Amtsbrüder und Glaubensgenossen gegen den unerhört gehässigen Vorwurf gemeingefährlicher Intoleranz in Schutz nahm. Mit vollem Recht gab Rohrhurst den Vorwurf zurück und wies nach, wie die wachsende Bewegung gegen die katholische Kirche nur durch die friedlose und verletzende Art ihrer Propaganda hervorgerufen worden ist. Auch die Bewegung „Los von Rom", deren Besprechung schon die ultramontanen Kreise in so große Aufregung versetzt, streifte der Redner und betonte mit großem Nachdruck, daß es nicht nur religiöse, sondern vornehmlich nationale Motive sind, die diese Bewegung entfesselt haben. Der Wetteifer der Konfessionen ist dem Redner durchaus erfreulich, denn er weckt die besten und edelsten Kräfte auf beiden Seiten. Die Kirche hat heute nicht mehr die Herrschaft über die Schule, allein als angesehene Mitarbeiterin kann sie auf dem Gebiete der Erziehung Gutes wirken, wenn sie in ihren Grenzen bleibt, und die Protestanten sind deß zufrieden. Mit Wärme trat der nationalliberale Redner für das von Wacker grundlos so schwer angegriffene Ministerium in die Schranken, das der Kirche schon in einer Weise entgegengekommen ist, die schwere Beunruhigung in weite Volkskreise getragen hat. Allein die nationalliberale Partei hegt keine Abneigung gegen die katholische Kirche, sie will nur nicht, daß die Religion in den Staub gezogen und zu politischen Geschäften mißbraucht wird. Kulturkämpfer sind und bleiben wir, auch nachdem die Kampfgesetze wieder beseitigt sind, als Vorkämpfer der Staatsautorität gegenüber den Machtbegehrnissen der katholischen Kirche. Auch den neuen Fall Isemann behandelte später der nationalliberale Redner, und der Pfarrverweser von St. Peter und Paul zu Mühlburg konnte es auf der Galerie mit anhören, wie unten Vergleiche gezogen wurden zwischen dem guten Hirten, der in Frieden seine Schafe weidet, und dem bösen Nachbarn, der in den fremden Schafstall einbricht, um dort Lämmlein zu rauben. Wollen Sie Frieden haben, so geben Sie Frieden! Allein die Kirche kann nur im Kampf ihre Position stärken; die Augen werden jedoch Ihrer Partei übergehen, wenn dereinst die Rechnung der Kriegskosten von Ihren heutigen Bundesgenossen präsentiert werden wird. Lauter Beifall bei der nationalliberalen Fraktion folgte der ausgezeichneten Rede ihres jüngsten Mitgliedes, während unter großer Unruhe und Unaufmerksamkeit des Hauses, allein zur großen Freude der Journalisten, die bei seinen Reden immer die Federn niederlegen, der Abg. Hennig das Wort ergriff, um eine seiner konfusen Haranguen an das Volk zu halten, aus denen Schlagworte wie Staatsbürger 2. Klasse, unheilvoller Geist des Liberalismus, ein Vergleich der Bischöfe mit den Amtsrichtern, hinsichtlich ihrer Jurisdiction, aus dem psalmodierenden Einerlei im Gedächtnis haften blieben. Auch diesem klerikalen Redner macht das Aufsichtsrecht des Staates bei der Eintragung kirchlichen Grundeigentums manche Schmerzen und er stellt sich auf den naiven Standpunkt, daß die Schiedsgerichte, welche Streitfragen zwischen der bürgerlichen Gemeinde und der Kirche bis zu deren gerichtlichen Austrag entscheiden sollen, als erste und letzte Instanz zu fungieren hätten und nur neue Streitfälle auf dem wirklichen Rechtsweg entschieden werden sollen. Vergeblich suchte der Abg. Obkircher den Herrn Dekan von Kappel aufzuklären, der das alles besser weiß und störrisch auf seiner falschen Anschauung beharrte. Nun sang Muser das Lied vom braven Mann, dem Demokraten, der in politicis alles nur nach seiner reinen heiligen Ueberzeugung thut und der sich tief gekränkt fühlt, wenn man sein Verhältnis zum Centrum als ein abhängiges bezeichnet. Demokraten stimmen nur aus edler Gerechtigkeit für Klöster, Demokraten thun ernste Männerarbeit, Demokraten haben den Kulturkampf nicht mitgemacht, Demokraten sind der naiven Meinung, daß zuerst der Kulturkampf und dann die Centrumspartei entstanden sei. Mit vornehmer Entschiedenheit verwahrte Geheimerat Hübsch die Regierung gegen den Vorwurf Wackers, als sei die Dotation des Erzbischöflichen Stuhles eine unerhöhte, ungenügende und unzulängliche, ein Vorwurf, der unmöglich die Zustimmung der katholischen Kirchenbehörde finden könne. Der Staat hat seine Dotationspflicht nach dem Reichsdeputationshauptschluß loyal geübt, eine Redodationspflicht erkennt er allerdings nicht an. Die Kirchensteuer und Staatsdotationen sind mächtige Mittel zur Förderung kirchlicher Zwecke, freilich sind auch haltlose Beschuldigungen, wie diejenigen Wackers nicht geeignet, das aufrichtige Interesse, das der Staat an der Lebenskraft der Kirchen nimmt, zu ermutigen. Dieser Hieb saß. Er war die beste Abwehr und zugleich eine elegante Andeutung der Möglichkeit, daß man ewig Unzufriedenen auch einmal zur Abwechslung den Brotkorb höher hängen kann. Fieser vollendete, was Rohrhurst begonnen, eine von wahrhaft staatsmännischen Anschauungen ausgehende, energische, dabei frische und temparamentvolle Abwehr der ewigen ultramontanen Aspirationen, die an der Hand schlagender, geschichtlicher Citate ins rechte Licht gerückt wurden. Den Demokraten, welche immer hoch und heilig versprechen, dabei zu sein, wenn das Centrum den Kampf um die Schule beginne, wurde mit erquickender Offenheit dargethan, daß sie bereits vorher aus dem Landtag hinaus befördert worden sein werden. — „Den Teufel spürt das Völkchen nie und wenn er sie beim Kragen hätte"! Dann erhielt Herr Wacker seinen Glückwunsch, daß er eine päpstliche Bulle als alten Schmöker erkannt habe, und was der „oberste Schulmeister" des Hauses über seine gespreizte Centenarrede, über die Art seine Kollegen zu censieren und bezüglich seiner gestrigen Dauerrede zu hören bekam, das waren keine Komplimente und sollten auch keine sein, wie sein Gegner aufrichtig versicherte. Ein kurzer Rückblick auf die kirchenpolitische Geschichte des Landes gab Herrn Fieser Gelegenheit, das Verhältnis des Rechtsstaats zur Hierarchie zu betonen, der über den Kirchen seine fürsorgliche Hand hält, aber auch eine scharfe Scheidung zu machen weiß zwischen Pflege der Religion und den Ansprüchen klerikaler Herrschsucht. Wer mit dem Centrum gehen will, mag es thun, der Geßlerhut ist aufgepflanzt, es ist der Hut des Pfarrherrn von Zähringen, rief der nationalliberale Führer unter zustimmender Heiterkeit. Wenn erst einmal der Generalfeldmarschall mit 30 wohlgeschulten Kapuzinern seine Wahlfeldzüge im Lande abhält, werden die, welche heute Klöster befürworten, ihr blaues Wunder erleben. Ein zorniger Zwischenruf Wackers ging im Beifall der Nationalliberalen unter. In der Spezialberatung gab sich dann bei der Position des Zuschusses zu Aufbesserung der Gehalte altkatholischer Pfarrer der Abgeordnete Hug die vergebliche Mühe, den Eindruck zu erwecken, als seien es sachliche Gründe, anstatt unbändiger Haß und Vernichtungssucht, die seine Partei gegen die gewaltige Summe von 2400 M. stimmen lassen. Bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten wird indessen die Position mit 26 gegen 18 Stimmen angenommen. Die alte Funktionszulage von 1000 Gulden, die dem evangelischen Prälaten für die Vertretung des evangelischen Landesbischofs in der Ersten Kammer gewährt wird, gab dem Abg. Dreesbach Veranlassung, Landtagsdiäten auch für die in Karlsruhe ansässigen Abgeordneten zu reklamieren; Wacker sekundierte sofort und stellte eine Beanstandung der Position für den nächsten Landtag in Aussicht, im übrigen hätten er und der Führer der Nationalliberalen gegen die Gewährung von Diäten an Ortsansässige nichts einzuwenden. Damit war die Kultusdebatte zu Ende, bei der die Gegensätze, wie nicht anders zu erwarten, heftiger als sonst aufeinander stießen, die aber auch bewiesen hat, daß die liberale Partei auf dem Posten ist, „toujours en vedette", wie es der verstorbene Führer Kiefer als ihre stete Aufgabe im Staat bezeichnet hat.

*) Das soll einer telegraphischen Meldung zufolge inzwischen geschehen sein.

Badischer Landtag.

* **Karlsruhe**, 15. Mai.

79. öffentliche Sitzung der **Zweiten Kammer**.

Am Regierungstisch: Staatsminister Nokk und Geh. Oberregierungs-Rat Hübsch.

Präsident **Gönner** eröffnet die Sitzung um 1/4 10 Uhr.

Eingelaufen ist eine Bitte des Landwirts Huber in Mörsch um Schutz seines Eigentums.

Es folgt Weiterberatung des **Kultusetats**.

Abg. **Rohrhurst** (nat.-lib.): Es lag nicht in meiner Absicht, in den Gang der Debatte einzugreifen, obwohl mir dies, als evangelischem Geistlichen, sehr nahe gelegen hätte. Vor allem hätte ich Veranlassung gehabt, mich mit den Kollegen Hug und Dieterle über die Honoriusfrage und über die Duldsamkeit der katholischen Geistlichen auseinanderzusetzen. Nach den Ausführungen des Abg. Wacker würde man mir aber mit Recht einen Vorwurf machen, wenn ich nichts erwidern würde. Bezüglich des Falles in Mühlburg muß ich dem Abg. Wacker bemerken, daß die Sakramente und ihre Giltigkeit nicht von dem abhängen, der sie spendet; sie tragen ihre Heiligkeit und Wirksamkeit in sich selbst. Wer giebt aber dem Abg. Wacker das Recht, über evangelische Geistliche so zu urteilen, wie er gethan hat und über sie zu Gericht zu sitzen. Ich würde mir solches gegen katholische Geistliche nie anmaßen. Der Redner belegt seine Ansicht über die Giltigkeit der Taufen mit Citaten aus katholischen Schriften und weist nach, daß bei dem Mühlburger Fall kein Grund zu einer Umtaufe vorhanden war. Es ist dies eine Kränkung des Protestantismus und das gleiche, als ob man in ihm nicht mehr eine Form des Christentums erblicke, sondern ihn mit dem Heidentum auf gleiche Stufe stelle. So ist es nicht immer gewesen, erst seit etwa 40 Jahren. Wir können dies beklagen; nichts giebt aber dem Abg. Wacker ein Recht, den evang. Geistlichen Intoleranz vorzuwerfen, oder gar zu sagen, daß sie nicht mehr glauben, was sie lehren; das muß ich mit Entrüstung zurückweisen. Wer giebt dem Abg. Wacker ein Recht, über die innere Ueberzeugung der evang. Geistlichen so zu urteilen. Ich erinnere daran, wie sich 1870 die größte Zahl der kath. Geistlichen zuerst gegen das Unfehlbarkeits-Dogma sich stellten und wie sie sich später unterworfen haben. Konnte man da nicht größeren Vorwurf gegen Sie erheben? Ich will dies nicht thun, denn ich ehre die persönliche Ueberzeugung jedes Einzelnen; aber dagegen muß ich mich wenden, daß solche Urteile über protestantische Geistliche von hier aus ins Land hinausgerufen werden und von der Centrumspresse verbreitet werden. Nach meiner Kenntnis ist der evang. Pfarrer Mühlburgs ein Vertreter der Orthodoxie, die Ausführungen des Abg. Wacker treffen also auf ihn überhaupt nicht zu. Es wäre doch mindestens Pflicht gewesen, sich vorher hierüber zu verlässigen ehe man die Umtaufe vornahm und Unruhe und Unfrieden in der Gemeinde hervorrief. Solche Umtaufen haben überhaupt eine sehr bedenkliche Wirkung. Was nützt es Ihnen, wenn sie ein Glied unserer Kirche uns entreißen? Es ist dies ein sehr kleiner Gewinn gegenüber dem Schaden, der hierdurch auf dem religiösen Gebiete überhaupt entsteht. Es ist das ein Vorbild der Bewegung, die sich von jeder Religion freizumachen sucht und es fördert das die Religionslosigkeit in stärkster Weise. Man schließt daraus, daß die religiöse Unduldsamkeit vorherrschend ist und daß wenig von Liebe auf religiösem Gebiet zu finden ist. Ich weise den Vorwurf des Abg. Wacker zurück, daß der evangelische Geistliche den Frieden gestört habe. Ich kenne denselben persönlich; er ist ein milder, freundlicher, toleranter und gewissenhafter Geistlicher, aber ein eifriger Geistlicher und wenn er darüber wacht, die Glieder seiner Gemeinde zusammenzuhalten, so ist das seine volle Pflicht und Schuldigkeit. Die Störung geht in Mühlburg gewiß nicht vom protestantischen Pfarrhaus aus, sondern von einem andern Ort. Ich habe lange Jahre in Mühlburg gelebt und nie etwas von der Störung des religiösen Friedens gehört. Was das Vorkommnis betrifft, das anläßlich eines Leichenbegängnisses geschehen sein soll, so möchte ich nur bemerken, daß gerade die Protestanten Ursache haben, sich in dieser Hinsicht zu beklagen, da sie in Gemeinden, wo nur wenig Protestanten sind, in die Ecke des Friedhofs gedrängt werden, wo sonst die Verbrecher und Selbstmörder ihren Platz finden (Unruhe im Centrum) Wenn der Abg. Wacker von gemeingefährlicher Intoleranz und vom furor antikatholicus spricht, der bei der Orthodoxie nicht in gleichem Maße vorhanden sei, so muß ich sagen: Es ist richtig, daß eine antikatholische Bewegung durch das Volk geht; ich erinnere an den evangelischen Bund und an die Stellung der Kirchenbehörde. Aus den Synoden heraus, die sonst so sehr zurückhaltend waren, ertönt jetzt der Notruf, daß es unmöglich geworden ist, den religiösen Frieden zu halten. Dies war nicht immer der Fall; Protestanten und Katholiken haben früher zusammengewirkt und es hat Frieden geherrscht, weil man die gegenseitige Ueberzeugung ehrte. Nicht alle katholischen Geistlichen sind intolerant; es giebt genug, die den Frieden wollen, und diesen Zustand wieder herbeizuführen, wird stets unser Ziel sein. Wenn es aber jetzt anders ist, so kann gegen uns nicht der Vorwurf erhoben werden, als ob wir intolerant seien und den Frieden stören; die Schuld liegt auf der Gegenseite. Es wurde schon erwähnt, wie vonseiten der Päpste über den Protestantismus und die Reformation geurteilt wurde. Ich will diese Haltung nicht verallgemeinern und nur einige Zeugnisse aus der neuesten Zeit anführen, die den Geist der gegnerischen Seite kennzeichnen. Anläßlich der Verhandlungen über die lex Heinze, nannte ein elsässischer Geistlicher das „Zuhältertum eine Folge des Protestantismus". Ein anderer nannte Luther „Sohn des Satans, Gesandter des bösen Geistes und Ungeheuer von Menschen." Majunke nannte die Reformatoren „gottesräuberische Gesellen"; der „schauerliche Mönch v. Wittenberg habe die lüderlichsten aller Revolutionen hervorgerufen". Römling nannte die „Protestanten Ungeheuer" und bezeichnete „Vandalismus und Protestantismus als identisch". Laspe ging soweit zu sagen: „Die Hunde fressen am Freitag Fleisch, die Hunde sind Protestanten". Der Redner erinnert auch an die Straßburger Kontroverse zum Katechismus und frägt, ob solche Urteile nicht den Unfrieden nicht ins Herz pflanzen müssen. Wenn wir uns nicht gegen solche ungeheuerlichen Auffassungen wenden würden, wären wir keine Menschen und Männer und wenn da nicht der furor antikatholicus erwachte, wäre es für uns bedauerlich. Die Intoleranz, die aus solchen Verunglimpfungen spricht, ist der hervorragendste Träger des Umsturzes. Wir sind gerne bereit Frieden zu halten, wenn Sie uns aufrichtig die Hand dazu reichen, solange Sie aber einen Kampf führen, gegen alles was uns heilig ist, müssen wir uns entschieden dagegen wehren. Die Los von Rom-Bewegung entstand aus nationalen und religiösen Gründen. Weil das Deutschtum in Oesterreich sich verlassen sah, von denen, die dazu berufen waren, ihm in erster Linie Schutz zu bereiten; weil die religiösen Bedürfnisse des Volkes nicht in richtiger Weise befriedigt wurden und weil der noch schlummernde Funke protestantischen Geistes wieder zur Flamme emporglühte. Es ist durchaus kein Unrecht, wenn man bei uns für diese Bewegung wirkt; wenn in England die gewünschte Bewegung gegen den Protestantismus ins Leben treten würde, dann würde sich der Abg. Wacker gewiß keinen Augenblick bedenken, sie nach Kräften zu unterstützen. Noch nie hat man sich darüber beschwert, daß für katholische Kirchen in paritätischen Gemeinden Beiträge aufgebracht wurden. Sie dürfen uns also das, was Sie üben, nicht zum Vorwurf machen. Ich sage dies alles nicht aus feindseliger Gesinnung gegen die katholische Kirche, deren religiöse Fülle und Glut ich ebenso würdige, als das Maß von Aufopferung, das in der Charitas zutage tritt, und ich würde es bedauern, wenn die katholische Kirche aufhören würde zu existieren, denn das Volk verdankt dem Wettstreit zwischen der katholischen und evangelischen Kirche die Vertiefung des religiösen Gefühls und durch diesen Wettstreit sind die edelsten Kräfte auf beiden Seiten geweckt worden. Ein Rückblick auf den Beginn dieses Jahrhunderts zeigt uns, daß das religiöse Leben damals völlig darniederlag; man hat vielfach geglaubt, daß es mit der Kirche überhaupt völlig aus sei. Und nun! Nie vielleicht, wenige Zeiten des Mittelalters ausgenommen, hat die Kirche mehr Macht und Größe besessen als heutzutage, wo ihre Entwickelung in keiner Weise gehemmt ist. Auf das religiöse und sittliche Leben der Schule hat die Kirche auch unter den jetzigen Verhältnissen großen Einfluß; sie ist Mitarbeiterin auf diesem Gebiete und wenn sie ihre Aufgabe treu erfüllt, ist ihr Einfluß ein großer und maßgebender. Wir befinden uns bei diesem Zustand wohl und wollen keine Aenderung der Gesetze. Ich gebe zu, daß die Kampfgesetze in das kirchliche Leben der kath. Kirche eingegriffen haben; aber sie sind gefallen unter der Mitwirkung der Regierung, die nun der Kirche durch die Kirchensteuer reichliche Mittel zur Bethätigung des religiösen Lebens gewährt. Sie (zum Centrum) haben nun ihre Missionen landauf, landab und es ist ihnen die Bildung der Theologen zurückgegeben. Unter dem Examengesetz, auf das im Lauf der Debatte verwiesen wurde, haben die evangelischen Geistlichen am schwersten zu leiden gehabt. Man hat neuerdings der katholischen Kirche die Abhaltung der Prozessionen gestattet, was in weiten Kreisen Beunruhigung hervorrief. Unter diesen Umständen begreife ich es nicht, wie man deshalb, weil nicht alles bis auf den kleinsten Wunsch erfüllt ist, zu einem Minister, der so vieles gethan hat, sagen kann, er müsse fort von seinem Posten und ihm den Vorwurf des Zuleidlebens macht. Unter Zuleidleben versteht man eine absichtliche Kränkung. Solchen Vorwurf verstehe ich nicht, und er wird auch nirgends im Lande Verständnis finden. Der Minister ist Ihren Wünschen soweit entgegengekommen, als er mit seiner Ueberzeugung vereinbaren konnte. Das Ministerium muß auf einer höheren Warte stehen als wir und muß erwägen, ob seine Entschließungen dem ganzen Lande frommen (Sehr richtig); da sollte man solche unberechtigten Vorwürfe unterlassen. Es wurde gewünscht, daß wir den kulturkämpferischen Geist aufgeben. Soll dieser Geist mit diesem Ausdruck als ein gegen die katholischen Lehren gerichteter bezeichnet werden, so haben wir solchen Geist nicht (Sehr richtig); richtet sich aber der Vorwurf dahin, daß wir die auch gottgewollten Rechte des Staates aufgeben, die Leitung der Schule Ihnen überlassen, das Theater ihrer Kritik unterstellen und zu allem Verletzenden schweigen sollen, dann sage ich gut, nennen Sie uns nur Kulturkämpfer, die Geschichte wird über uns urteilen (Beifall). Der Kampf gegen Sie wird aber weiter gehen, wenn wir auch nicht mehr hier sind und denen, die sich dieses Kampfes enthalten, wird eines Tages eine Rechnung präsentiert, daß ihnen die Augen überlaufen werden (Sehr richtig). Wir führen den Kampf für unser ganzes Volk; Sie aber mögen aufhören, sich „Stützen von Thron und Altar" zu nennen. Der Altar verträgt es nicht, daß man ihn hinab in den Kampf zieht und die Geschichte wird Sie deshalb anklagen, daß Sie die Religion durch den Gebrauch zu politischen Zwecken am schwersten geschädigt haben (Beifall). Machen Sie ernst mit dem Ruf nach Frieden und ehren Sie unsere Ueberzeugung und unsere Versicherung, daß wir nichts wollen als das Beste zum Wohl unseres Volkes (Lebhafter, anhaltender Beifall rechts).

(Schluß folgt.)

bc. Hinsichtlich des Antrags Fieser u. Gen. betr. Erhöhung des **Staatszuschusses an die Kreisverbände** und der Petitionen einiger Kreisverbände in gleichem Betreff stellte die Budgetkommission den Antrag auf empfehlende Ueberweisung in dem Sinn, daß die Regierung ersucht wurde, 1. noch dem gegenwärtigen Landtag ein Gesetz vorzulegen, wodurch die Kreisdotation, wie sie durch das Gesetz vom 27. Dezember 1891 festgesetzt worden ist, zugunsten der Kreise Konstanz, Lörrach und Mosbach mit Wirkung vom 1. Januar 1900 von 960 000 M. auf 1 Million erhöht werden soll; 2. bei Aufstellung des nächsten Budgets die Position „Staatsunterstützung für Kreisstraßen und Gemeindewege" (Titel IX B § 1) entsprechend zu erhöhen und a) entweder auf Vorlage der einzelnen Gesuche um Gewährung einer Staatsunterstützung einen höheren Prozentsatz des Bauaufwands zu gewähren, als dem bisher üblichen Verteilungsverhältnis entsprechen würde, oder b) einzelnen, finanziell weniger leistungsfähigen Kreisen auf Vorlage eines von der technischen Staatsbehörde geprüften Bauprogramms für eine Reihe von Unternehmungen bestimmte Staatszuschüsse für eine oder mehrere Budgetperioden zur Verfügung zu stellen. Die Regierung hat sich in der Kommissionssitzung bereit erklärt, den Antrag in Erwägung zu ziehen und zunächst noch in diesem Jahr mit Wirkung vom 1. Januar 1900 an die Dotations-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

summe um 40 000 M., also auf eine Million M. zu erhöhen und aus dieser Erhöhung dem Kreis Konstanz 20 000 M., dem Kreis Lörrach 15 000 M. und dem Kreis Mosbach 5000 M. jährlich weiter zuzuwenden. — Ein bezüglicher Gesetzentwurf wurde übereinstimmend mit diesen Beschlüssen gestern der zweiten Kammer vorgelegt.

Baden und Nachbarländer.

○ **Mannheim**, 14. Mai. Der erste und bedeutendste Gesangverein hiesiger Stadt, die Mannheimer „Liedertafel", beging am Samstag und Sonntag das Fest des 60jährigen Bestehens. Am Samstag fand ein großes Festkonzert statt, in welchem u. a. Max Bruchs große Komposition „Frithjof" zur Aufführung gelangte, mit Frau Emma Rückbeil-Hiller aus Stuttgart und Kammersänger Max Büttner aus Coburg als Solisten. Die Musikbegleitung wurde von dem gesamten Hoftheaterorchester ausgeführt. Das Konzert verlief in glänzendster Weise und zeigte, daß der Chor der Mannheimer „Liedertafel" prächtiges Stimmenmaterial besitzt und auf einer sehr hohen Stufe der Leistungsfähigkeit steht. Am Sonntag vormittag fand der Festakt statt, auf welchem Oberbürgermeister Beck die Glückwünsche der Stadtgemeinde Mannheim und Herr Richard Sauerbeck von hier diejenigen des Bundespräsidiums des Badischen Sängerbundes übermittelte. Abordnungen zahlreicher Gesangvereine aus Baden, der Pfalz, Württemberg, Elsaß-Lothringen, ja sogar aus Braunschweig, überbrachten dem Jubilarverein Glückwünsche unter Ueberreichung von Lorbeerkränzen. Die Herren Oberbürgermeister Beck-Mannheim, Musikdirektor Reinhold Becker-Dresden, Bürgermeister Bräunig-Rastatt und verschiedene hervorragende Mitglieder der „Liedertafel", u. a. der zweite Vorsitzende, Herr Heinrich Itschlinger, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Dem Festkonzert und Festakte wohnten die Spitzen der Behörden sowie das Offizierkorps bei. Etwa 70 Glückwunschschreiben und -Telegramme trafen aus allen Gauen Deutschlands ein. Auf die an den Großherzog und Erbgroßherzog gesandten Begrüßungstelegramme trafen huldvolle telegraphische Antworten ein. Ein Festessen bildete den Abschluß der Feier.

⊥ **Freiburg**, 14. Mai. In der gestern hier im „Allgaier" stattgefundenen Landesversammlung der Allgemeinen Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen, Landesvereinigung Südbaden-Elsaß-Lothringen wurde folgende Vorstandswahl vorgenommen: 1. Vorstand W. Kirchberg-Waldshut, 2. Vorstand Jul. Boltze jun.-Gebweiler i. E. Als Vorort für die nächste Landesversammlung wurde Straßburg i. E. gewählt.

✠ **Waldshut**, 14. Mai. Samstag, den 12. d. fand hier eine Versammlung liberaler Männer der Stadt Waldshut statt behufs Gründung eines liberalen Ortsvereins. Der neu gegründete Verein führt den Namen: „Nationalliberaler Bürgerverein der Stadt Waldshut". Sämtliche Anwesende traten demselben bei. Der Verein wird sich der Landesorganisation anschließen. Zum Vorsitzenden wurde der Bezirksarzt Dr. Baer gewählt.

Stimmen aus dem Publikum.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion lediglich die preßgesetzliche Verantwortung.

Von der elektrischen Straßenbahn.

Karlsruhe, 10. Mai.

In der Nr. 191 (Abendausg.) Ihres Blattes wird der Name Schlachthof als Endpunkt der einen Strecke vom ästhetischen Standpunkt aus kritisiert, was gewiß seine Berechtigung hat, aber jedenfalls ist die Bezeichnung schon deshalb zu verwerfen, weil bereits eine andere Strecke — Bahnhof — mit der gleichen Endsilbe bezeichnet wird und deshalb zu mancher Verwechslung führen dürfte. Wir werden deshalb umso mehr auf eine thunlichst baldige Namensänderung dieser Strecke rechnen. Ob es zur Orientierung bei Nacht nicht gleichfalls zweckmäßiger gewesen wäre, die einzelnen Strecken statt durch grün oder rot gestreifte Laternen solche von durchaus der betreffenden Farbe zu bezeichnen, wäre gewiß einer Probe wert. Die farbigen Streifen sind bei der Helligkeit des elektrischen Lichtes so gut wie garnicht zu erkennen, jedenfalls nicht eher, als bis man direkt vor dem Wagen steht, dann aber der Zweck des Signals vollständig verfehlt ist. Auch am Tage sollte die Strecke, welche der Wagen fährt, schon von weitem deutlich erkennbar sein. Dies geschieht durch die gleichmäßige schwarze Aufschrift ähnlich langer Worte auf weißen Tafeln nicht (Bahnhof—Schlachthof), wohl aber durch Benützung verschiedenfarbener Tafeln, noch besser durch hohe, weithin kennbare verschiedenartige Buchstaben auf dem Dache des Wagens, die einem die Strecke kennzeichnenden Wort entnommen sind.

Von der Bahn Müllheim-Badenweiler.

Müllheim, 10. Mai.

Es existieren hier ganz unhaltbare Verhältnisse, besonders was den Tarif betrifft. Am schlechtesten sind verhältnismäßig die Bewohner von Müllheim selbst daran. Retourbillete sind auf der ganzen Bahnstrecke eine unbekannte Einrichtung. Man könnte meinen, solche würden darum nicht ausgegeben, weil der Preis für die einfache Fahrt, wie sonst bei Lokalzügen üblich, so nieder sei, daß er den Kilometerpreis bei Retourfahrten auf andern Eisenbahnen nicht, wenigstens nicht erheblich übersteigt. Statt dessen begegnet man hier einem Tarif, der für eine Fahrt III. Klasse auf eine Entfernung von 2 km (Müllheim-Bahnhof nach Müllheim-Amtsgericht) jeweils 20 Pf. Fahrgeld fordert, was noch den Fahrpreis auf der I. Klasse der Staatsbahn mit Schnellzugszuschlag, der 9,1 Pf. für einfache Fahrt pro Kilometer beträgt, übersteigt. Dabei ist in allen Wagen der III. Klasse das Tabakrauchen unbedingt gestattet, selbst bei größter Belästigung des, nachdem er einmal eingestiegen, zur Mitreise gezwungenen Passagiers. Eine Hin- und Rückfahrt von Müllheim-Rathaus nach Badenweiler, welches man zu Fuß in ¾ Stunden erreicht, darf man mit 60 Pf. bezahlen. Nimmt man für die genannte Strecke eine Abonnement für 50 einfache Fahrten, womit man also nicht einmal einen ganzen Monat täglich fahren kann, so hat man die ganz besondere Vergünstigung, statt 15 M. nur 12 M. zahlen zu müssen. Unter diesen Verhältnissen wundere man sich, wenn die Bahn nicht übermäßig rentiert! Wenn Abhilfe in den geschilderten Zuständen nicht möglich sein sollte, so möchte man wenigstens den Wunsch äußern, es möge wieder ein Postwagen zwischen Bahnhof und Stadt Müllheim verkehren, der uns auch zu 10 Pf. pro Kilometer befördern würde.

Amtliche Nachrichten.

Mitteilungen
aus dem Bereiche des Schulwesens.
Bekanntmachungen 2c.

Folgende Zöglinge der 5. Klasse der Lehrerbildungsanstalt Meersburg werden nach bestandener Abgangsprüfung unter die Volksschulkandidaten aufgenommen: Robert Bäurle von Neukirch, Emil Bertsche von Mühlingen, Eugen Bier von Neusatz, August Birsner von Mauchen, Albert Blattmann von Freiburg, Johann Bösch von Böhringen, Ludwig Buchert von Baden-Baden, Hermann Degen von Geisingen, August Feyel von Ueberlingen, Josef Fischer von Schwäblishausen, Simon Frank von Weil, Josef Frey von Bühl, Baptist Glaris von Ueberlingen, Otto Haas von Freiburg, Werner Hahn von Rast, Emil Hammer von Heuweiler, Emil Heizmann von Stetten, A. Engen, Adam Herre von Iwesheim, Xaver Hirt von Ueberauchen, Josef Hunn von Gottenheim, Karl Keller von Stetten, A. Engen, Josef Kerber von Karlsruhe, Konstantin Kirn von Weildorf, Eugen Knaus von Hettingen, Julius Kupprion von Rielasingen, Franz Langenecker von Urloffen, Josef Linden von Stühlingen, Karl Maier von Kommingen, Josef Meyer von Endingen, Alfred Mutter von Niederwiehl, Gustav Ramsperger von Heiligenberg, Hermann Rödle von Stadt Kehl, Matthäus Schmid von Bräunlingen, Hermann Stadelmann von Böhrenbach, Josef Störkle von Gaiß, Vinzenz Wachter von Buchheim, Otto Willmann von Aasen, Nikolaus Winter von Bietingen.

Die Dienstprüfung für 1900 haben an der Lehrerbildungsanstalt Meersburg bestanden:

a) für erweiterte Schulen:

August Böhringer von Radolfzell, August Braunbarth von Konstanz, Fridolin Döbele von Rhina, Karl Eble von Oberschopfheim, Karl Hehl von Stockach, Theodor Hierholzer von Hütten, Adolf Littenecker von Seelbach, Karl Metz von Walldorf, Adolf Müller von Bohlingen, Eugen Roth von Meersburg, Alfons Zobel von Wyhl;

b) für einfache Volksschulen:

August Heitz von Wintersdorf, Wilhelm Himly von Recklinghausen, Hermann Kopf von Schuttern, Josef Kugler von Rosna, Sigmund Lahner von Oberwittighausen, Friedrich Ling von Beuren, Otto Linz von Kleinlaufenburg, Wilhelm Maier von Orsingen, Heinrich Martin von Eigeltingen, Wilhelm Reich von Freiburg, Otto Röttele von Minseln, Sebastian Rothmund von Ursendorf, Emil Schenkel von Eßlingen, Albert Scherer von Todtnau, Otto Seufert von Sasbach, Alfred Silber von Kappelwindeck, Friedrich Walter von St. Peter, Franz Wang von Meersburg.

Dienstnachrichten.

1. Die Stelle als „erster Lehrer" (Oberlehrer) hat einzunehmen an der Volksschule in Schönau, A. Heidelberg: Hauptlehrer Heinrich Vogt.

2. In den Ruhestand treten die Hauptlehrer beziehungsweise Hauptlehrerinnen: Karoline Bernauer, an der Volksschule in Mannheim. Johann Hofstetter, an der Volksschule in Bermersbach. Andreas Rock, an der Volksschule in Mannheim. Anna Schäuble, an der Höheren Mädchenschule in Offenburg.

Diensterledigungen.

a. Die Stelle eines akademisch gebildeten, für den Unterricht in Mathematik und Naturwissenschaften befähigten Lehrers am Realgymnasium in Mannheim. Bewerbungen sind auf dem geordneten Dienstweg an den Oberschulrat zu richten.

b. Hauptlehrerstellen für Lehrer katholischen Bekenntnisses an den Volksschulen der Gemeinden: Aach, A. Engen. Balzfeld, A. Wiesloch. Bermersbach, A. Rastatt. Bierbronnen, A. Waldshut. Bühl, A. Offenburg. Degerfelden, A. Lörrach. Durmersheim, A. Rastatt. Fischbach, A. Neustadt. Hofweier, A. Offenburg. Leibertingen, A. Meßkirch. Oberhof, A. Säckingen. Oberwangen, A. Bonndorf. Ottersdorf, A. Rastatt. Rensberg, A. Triberg. Rheinheim, A. Waldshut. Rothenberg, A. Wiesloch. Stetten, A. Ueberlingen. Stühlingen, A. Bonndorf. Befähigung zur Erteilung des gewerblichen Fortbildungsunterrichts ist erforderlich. Wilfingen, A. St. Blasien. Zizenhausen, A. Stockach. — Hauptlehrerstellen für Lehrer evangelischen Bekenntnisses an den Volksschulen der Gemeinden: Gallenweiler, A. Staufen. Gersbach, A. Schopfheim. Hockenheim, A. Schwetzingen. Befähigung zur Erteilung des gewerblichen Fortbildungsunterrichts ist erforderlich. Hüffenhardt, A. Mosbach. Kork, A. Adelsheim. Langenschiltach, A. Triberg. Odelshofen, A. Kehl. Bewerbungen sind bei der dem Bewerber vorgesetzten Kreisschulvisitatur unmittelbar einzureichen.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 15. Mai. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 169.32, London 205.10, Paris 814.33, Wien 843.75, Ital. 764.50, Privatdisk. 4 11/16. 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 95.45, 3% Deutsche Reichsanl. 85.70, 3% Preuß. Konsols (abg. 3¼) 94.70, 3½% Baden in Gulden 94.70, 3½% Baden in Mark 93.80, 3½% do. 93.30, 3% do. 1896 —.—, Oesterr. Goldrente 98.60, Oesterr. Silberrente 97.10, Oesterr. Lose von 1860 136.80, 4½% Portug. 36.80, Deutsche Bank —.—, Badische Bank 123.15, Rheinische Kreditbank 143.50, Rhein. Hypothekenb. 164.40, Pfälzer Hypothekenb. 163.90, Oesterr. Länderb. 115.—, Schweiz. Central 146.50. Schweiz. Nordost 92.—, Schweiz Union 81.—, Jura-Simplon 89.20, Bad. Zuckerfabrik 82.50, Nordd. Lloyd 126.—, Hamb. Amerika 127.50, Maschinenfabrik Gritzner 190.—, Karlsruher Maschinenfabrik 268.—, La Veloce St.-A. Le 56.50. Tendenz: ruhig.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 225.—. Diskonto-Kommandit-Anteile 185.75. Deutsche Bank-Aktien 198.75. Darmstädter Bank-Aktien 139.—. Berliner Handelsges.-Anteile 158.75. Dresdener Bank-Aktien 155.12. Laurahütte-Aktien 256.70. Dortmunder Union 121.50. Bochumer Gußstahl-Aktien 248.75. Harpener Bergbau-Aktien 223.3.7 Hibernia Bergw.-Aktien 238.37. Concordia Bergw.-Aktien 330.25. Löwe-Aktien 372.—. Gelsenkirchen 212.25. Gesellschaft für elektr. Unternehm.-Aktien 143.50. Allgem. Elektrizitäts-Ges.-Aktien 243.—. Schuckert-Aktien ex. Div. 216.—. Deutsche Waffen- und Munitfbrk. 250.50. Schwarzkopf-Maschinen 236.50. 5proz. Italienische Rente 94.85. Privatdiskonto 4¾ Proz.

* **Paris**, 15. Mai. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 101.—, 5proz. Italiener 94.80, Spanier 72.70. Türken D 28.10, Banque Ottomane 573.—, Rio Tinto 1330.

Letzte Nachrichten.

w **Kurzel**, 15. Mai. Der Kaiser ist heute früh 10.15 Uhr nach Wiesbaden abgereist. Zur Verabschiedung waren am Bahnhof erschienen: der kommandierende General Graf Haeseler, der Bezirkspräsident, der Kreisdirektor und andere. Die Kaiserin verbleibt mit den jüngsten Kindern noch einige Tage auf Schloß Urville.

w **Worms**, 15. Mai. Die Torpedodivision wird laut „Wormser Ztg." am Mittwoch, den 16., vormittags ½12 Uhr hier eintreffen. Die Spitzen der Behörden werden der Flottille auf einem Dampfer entgegenfahren. Mittags 1 Uhr findet Festmahl statt. Nachmittags erfolgt die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Für den Abend ist großer allgemeiner Kommers im Colosseum geplant. Die Weiterfahrt erfolgt Donnerstag vormittag 9 Uhr.

w **Bremen**, 15. Mai. Der Bürgerschaft ist von der Baudeputation ein Projekt für den weiteren Ausbau der Außenweser zugegangen, dessen Kosten 5 Millionen betragen.

w **Konstantinopel**, 15. Mai. Die hiesige griechische Gesandtschaft überreichte heute sämtlichen Botschaftern das angekündigte Memorandum über die Frage der Konsular-Konvention. Das Memorandum beleuchtet jene Punkte, welche zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen den griechischen und türkischen Unterhändlern Anlaß gaben, und besagt, daß, da eine direkte Einigung nicht erzielt werden konnte, die griechische Regierung gemäß des betreffenden Artikels des Friedensvertrages beschlossen habe, behufs Herbeiführung der Lösung das Schiedsgericht anzurufen. Gleichzeitig überreichte der griechische Gesandte der Pforte eine Note, worin die erfolgte Uebergabe des Memorandums an die Botschafter bekannt gegeben wird.

w **Stuttgart**, 15. Mai. Anhaltender Schneefall, auch in den wärmsten Landesteilen, hat die bisher großartigen Herbstaussichten für die Ernte bedeutend verschlechtert.

w **Chemnitz**, 15. Mai. Starke Schneefälle sind hier eingetreten.

w **Leipzig**, 15. Mai. Seit heute früh herrscht bei einer Temperatur von 2 Grad unter Null andauernd heftiger Schneefall.

♁ **Frankfurt a. M.**, 15. Mai. (Telegr. Börsenbericht.) Nach fester Eröffnung trat Abschwächung der Montanpapiere ein, infolge der Befürchtung einer Geldverteuerung. Fonds und Banken behauptet. Bahnen fest.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
Reklamen und Inserate: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Donnerstag, 17. Mai. **„Hamlet"**. (B. 53.) Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.
Freitag, 18. Mai. **„Cyprienne"**. (C. 52.) Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.
Samstag, 19. Mai. **„Der Biberpelz"**. (A. 54.) Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.
Sonntag, 20. Mai. **„Regina"**. (C. 54.) Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 16. Mai. **„Carmen"**. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Bahnverbindung Karlsruhe—Baden-Baden.

Karlsruhe	ab V.	1.56	3.28	5.22	6.33	7.09	8.12	8.15	8.52	9.36 D †)	11.15
Baden	an „	2.49	4.25	6.35	7.18	8.20	8.56	9.33	9.33	10.18	12.24
Karlsruhe	ab N.	12.23	12.36	2.07 §	2.22	3.18	4.00	4.20	4.48	5.41	
Baden	an „	1.08	1.20	2.56	3.28	4.08	5.04	5.04	5.32	6.36	
Karlsruhe	ab N.	5.43 †)	6.20	7.37	8.19	9.35 ?)	9.40 ?)	10.44 ‡)	11.43 ±)		
Baden	an „	6.23	7.43	8.21	9.45	10.26	10.41	11.25	12.46		
Baden	ab V.	1.32	4.05 ‡)	3.49	5.22	7.52	8.25	10.27	10.35		
Karlsruhe	an „	2.17	4.47	5.40	6.40	8.45	9.25	11.15	11.26		
Baden	ab V.	10.35	11.59 †)	11.50 D †)							
Karlsruhe	an „	11.50	12.37	12.41							
Baden	ab N.	12.48	1.26	1.34	4.12	4.40 D †)	5.04	5.52	6.36 ?)	6.36	
Karlsruhe	an „	1.35	2.06	2.48	5.20	5.36	5.45	6.59	7.18	7.25	
Baden	ab N.	7.12 §)	7.22	7.22	7.22	8.21 ?)	8.40	10.10 §)	10.10 *)		
Karlsruhe	an „	7.57	8.04	8.09	8.16	9.17	10.05	10.55	11.25		
Baden	ab N.	11.52	12.22.								
Karlsruhe	an „	12.43	1.24.								

†) 1. und 2. Klasse. §) Sonntags, sowie am 24. Mai, 4., 14. und 29. Juni, 15. August und 8. September. ?) Sonn- und Feiertags und 8. September. ‡) Nur 1. Klasse mit Zuschlag. *) Sonn- und Feiertags und am 15. August. ±) Nötigenfalls erst 20 Minuten nach Schluß des Hoftheaters.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Mai, morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Stornoway	770	NNW	[illegible]	[illegible]	10
Blacksod	771	NNO	schwach	[illegible]	9
Shields	769	NO	leis. Zug	wolkig	7
Scilly	764	NO	frisch	wolkig	8
Isle d'Aix	755	ONO	frisch	wolkig	9
Paris	758	NNO	mäßig	wolkenl.	7
Vlissingen	763	ONO	mäßig	wolkenl.	8
Helder	764	NO	frisch	wolkenl.	9
Christiansund	757	WSW	Sturm	bedeckt	8
Studesnaes	766	WSW	leicht	bedeckt	6
Skagen	766	SW	leicht	heiter	8
Kopenhagen	766	SO	leicht	wolkenl.	6
Karlstad	764	S	leicht	wolkenl.	6
Stockholm	764	SW	leicht	bedeckt	9
Wisby	766	W	mäßig	wolkenl.	9
Haparanda	754	SW	leicht	halb bed.	2
Borkum	765	NO	mäßig	wolkenl.	9
Keitum					
Hamburg	764	NO	schwach	wolkenl.	8
Swinemünde	764	NO	mäßig	wolkenl.	7
Rügenwaldermünde	765	O	schwach	heiter	5
Neufahrwasser					
Memel	766	O	leicht	halb bed.	6
Münster (Westf.)	761	NO	mäßig	wolkenl.	6
Hannover	762	NO	mäßig	wolkenl.	7
Berlin	762	O	frisch	Regen	4
Chemnitz	758	N	mäßig	Schnee	1
Breslau	759	ONO	leicht	Regen	2
Metz	756	NNO	steif	wolkig	5
Frankfurt (Main)	756	NO	mäßig	bedeckt	6
Karlsruhe	755	NO	schwach	bedeckt	5
München	753	W	leicht	bedeckt	3

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydr. vom 15. Mai.

Die Luftdruckverteilung ist im wesentlichen noch die gleiche, wie am Vortag. Ueber Nordwesteuropa lagert ein intensives barometrisches Maximum und von ihm aus zieht sich ein Band hohen Druckes über Nord- und Ostsee hinweg, während die ganze südliche Hälfte Mitteleuropas ein Depressionsgebiet bildet. Auf dem Festland wehen deshalb noch immer nördliche Winde, welche die Temperaturen auf überaus niedrigen Ständen halten. Dabei ist das Wetter meist trüb und zu Regen, selbst zu Schneefällen geneigt; nur in Norddeutschland und an der deutschen Ostseeküste ist es heiter. Weiteres Anhalten der kalten Witterung mit Niederschlägen ist wahrscheinlich.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Rel. Feuchtigk. in %	Wind	Himmel	Bemerk.
14. Mai nachts 9 Uhr	743,8	5,6	5,5	82	NO	bedeckt	—
15. „ morg. 7 Uhr	743,7	4,2	5,8	93	NO	bedeckt	—
15. „ mitt. 2 Uhr	745,7	6,3	5,8	81	NO	bedeckt	—

Höchste Temperatur am 14. Mai: 5,6, niedrigste in der darauffolgenden Nacht 3,4. Niederschlagsmenge am 14. Mai: 10,7 mm.

1071.9.4

* Hamburg, 14. Mai. Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie. D. „Alesia", von Ostasien nach Hamburg, 12. Mai 9 Uhr nachm. von Havre. D. „Ambria", 12. Mai in Singapore. D. „Andalusia", 12. Mai von Hiogo nach Moji. D. „Arcadia", 13. Mai 5 Uhr nachm. in Hamburg. D. „Armenia", 13. Mai von Manila nach Shanghai. D. „Ascania", 13. Mai 2 Uhr vorm. in Hamburg. S.D. „Auguste Victoria", von Hamburg nach New-York, 11. Mai 6 Uhr 5 Min. nachm. von Cherbourg. D. „Australia", von St. Thomas nach Hamburg, 12. Mai 3 Uhr nachm. in Havre. D. „Bolivia", von Hamburg nach Westindien, 13. Mai 5 Uhr vorm. Dover passiert. D. „Bulgaria", 11. Mai 2 Uhr nachm. von Baltimore nach Hamburg. D. „Calabria", von Hamburg nach Westindien, 12. Mai 8 Uhr vorm. in Havre. D. „Castilia", von St. Thomas nach Hamburg, 12. Mai 8 Uhr nachm. von Havre. S.D. „Columbia", 11. Mai 10 Uhr nachm. in New-York. D. „Fürst Bismarck", von New-York nach Hamburg, 11. Mai 5 Uhr 25 Min. nachm. Cuxhaven passiert. D. „Graf Waldersee", 13. Mai 8 Uhr vorm. in New-York. D. „Patricia", 12. Mai 5 Uhr nachm. von New-York via Plymouth und Cherbourg nach Hamburg. D. „Pennsylvania", von Hamburg via Boulogne sur Mer und Plymouth nach New-York, 13. Mai 4 Uhr 35 Min. nachm. Cuxhaven passiert. D. „Sambia", 11. Mai in Yokohama. D. „Sarnia", 12. Mai von Yokohama nach Hiogo. D. „Scotia", 11. Mai 12 Uhr mittags in Montevideo. D. „Serbia", 11. Mai in Calcutta. D. „Silesia", 11. Mai in Port Said. D. „Suevia", 12. Mai von Tsingtau nach Moji. D. „Syria", 10. Mai in Tampico. 822.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 11. Mai. Philipp Schadt von Rheinbischofsheim, Sergeant hier, mit Karoline Heinzmann von Gondelsheim; Karl Volk von Oberkessach, Bahnarbeiter hier, mit Luise Finner von Schuttern; Albert Kramer von Dilsberg, Schriftsetzer in Mainz, mit Frieda Kirchhoffer von Weingarten; August Kiefer von Knielingen, Lakier hier, mit Marie Göggel von hier; Heinrich Ditter von hier, Schlosser, mit Auguste Hauck von hier; Wilhelm Rohn von hier, Blechnermeister, mit Sofie Ihle von Oos; Wilhelm Morlock von hier, Schlosser, mit Luise Stern von Leopoldshafen; Michael Haugenstein von Thalmässing, Schlosser hier, mit Friederike Schaible von Bernbach; Arnold Mayer von Ettlingen, Maler hier, mit Wilhelmine Domas von hier; Otto Fischer von Camburg a. S., Kaufmann hier, mit Lina Fuchs von Beiertheim; Ludwig Krämer von Lohrbach, Straßenbahnschaffner hier, mit Rosa Schweizer von Rothenfels; Georg Loch von Oberstein, Kaufmann hier, mit Anna Holz von hier; Hermann Guhl von Hamburg, Ingenieur allda, mit Emilie Junker von hier; Hermann Leiber von Anselfingen, Kutscher hier, mit Lina Maier von Rheinhausen; Theodor Eberle von Ueberlingen, Metalldreher hier, mit Luise Knobloch von Teutschneureuth.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Parlamentarische Verhandlungen.

Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Deutscher Reichstag.

193. Sitzung vom 14. Mai.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

1 Uhr. Am Bundesrathstisch: Graf Posadowsky u. A.

Die zweite Berathung der Unfallversicherung für die Land- und Forstwirthschaft wird fortgesetzt.

Die Berathung beginnt beim § 10a, der die Bestimmungen darüber enthält, was als Beschäftigungsort im Sinne des Gesetzes angesehen wird.

Abg. Hofmann-Dillenburg (nl.) beantragt hierzu, daß die Bestimmung des § 44, daß als Sitz eines forstwirthschaftlichen Betriebes, welcher sich über mehrere Gemeindebezirke erstreckt, diejenige Gemeinde gilt, in deren Bezirke der größte Theil der Forstgrundstücke belegen ist, sofern nicht die betheiligten Gemeinden und der Unternehmer sich über einen anderen Betriebssitz einigen, keine Anwendung finden soll, wenn der Verletzte der Krankenversicherung auf Grund des Gesetzes vom 10. April 1892 nicht unterliegt. Redner führt aus, daß sein Antrag deswegen nöthig sei, weil sonst Gemeinden für einen Unfall aufkommen müßten, zu dessen Entschädigung sie eigentlich nicht verpflichtet seien.

Der Antrag wird angenommen und mit ihm § 10a.

Die §§ 11 bis 17, die Bestimmungen über die Aufbringung der Mittel und die Träger der Versicherung (Berufsgenossenschaft) enthalten, werden debattelos angenommen.

Die §§ 18 bis 21 des ursprünglichen Gesetzes fallen jetzt fort.

Die §§ 22—24 enthalten Vorschriften über die Statuten der Berufsgenossenschaften. Die Paragraphen werden mit einem redaktionellen Antrag Hofmann-Dillenburg angenommen, desgleichen die §§ 23—33a, die die Organisation der Genossenschaftsvorstände behandeln.

§ 33b handelt von dem Maßstabe für die Umlegung der Beiträge.

Staatssekretär Graf Posadowsky weist darauf hin, daß in der letzten Sitzung zu § 6a ein Antrag angenommen sei, der bestimmt, daß die landwirthschaftlichen Arbeiter, die vorzugsweise in landwirthschaftlichen Nebenbetrieben beschäftigt sind, nach ihren individuellen Löhnen eingeschätzt werden müssen. Eigentlich müßten in diesem Paragraphen die Konsequenzen des § 6a gezogen und eine entsprechende Bestimmung aufgenommen werden. Er bitte das Haus jedoch, dies nicht zu thun, sondern in der dritten Lesung auch die betreffende Bestimmung des § 6a wieder zu streichen. Denn diese Bestimmung würde die Landwirthschaft schädigen und sei überhaupt nicht durchführbar.

Abg. Rösicke-Dessau (b. k. Fr.) hält die Bedenken des Staatssekretärs nicht für berechtigt und bringt einen handschriftlichen Antrag ein, der in dem § 33b und den folgenden die Konsequenzen des § 6a zieht.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky bittet dringend um Ablehnung dieses Antrages. Wenn Schmiede, Schlosser u. s. w. einen höheren Lohn angerechnet bekämen, so sei dies ganz gerechtfertigt. Aber es sei ganz ungerechtfertigt und würde bei den Arbeitern selbst nur Unzufriedenheit erregen, wenn Arbeiter ohne jede Fachbildung nur deshalb einen höheren Lohn angerechnet und dementsprechend auch eine höhere Rente bekämen als die andern Arbeiter, weil sie in landwirthschaftlichen Nebenbetrieben beschäftigt seien.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) tritt für den Antrag Rösicke ein.

Abg. Gamp (Reichsp.) bittet um Ablehnung des Antrages. Die Gründe, die der Staatssekretär angeführt habe, seien durchschlagend gewesen. So könne doch z. B. ein Mädchen, das die Meiereteimer reinige, keine höhere Rente bekommen als eine, die die Kuheimer reinige, denn beides sei doch dieselbe Beschäftigung. Nach dem § 6a aber würde das erste Mädchen, als im Nebenbetriebe beschäftigt, eine höhere Rente erhalten.

Abg. Freiherr v. Richthofen (kons.) bekämpft den Antrag Rösicke, er habe das Prinzip des Antrags schon bei § 1 bekämpft.

Der Antrag Rösicke wird hierauf gegen die Stimmen der Rechten angenommen, und mit ihm der § 33b.

Ohne Debatte angenommen werden die §§ 34—39, die die Bestimmungen über die Festsetzung der Gefahrenklassen enthalten, mit einem Antrag Hofmann-Dillenburg in § 38, der lediglich die Konsequenzen der angenommenen Bestimmungen zum Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz enthält.

§ 39a setzt fest, daß durch Statut bestimmt werden kann, daß die Beiträge der Berufsgenossenschaften durch Zuschläge zu Staats- und Kommunalsteuern erhoben werden können. Die Kommission hatte beschlossen, daß im Statut eine solche Bestimmung nur mit ⅔-Mehrheit beschlossen werden könnte.

Abg. Frhr. v. Richthofen beantragt, diese Bestimmung zu streichen.

Abg. Gamp (Reichsp.) beantragt ebenso wie der Abg. Gaulke (fr. Vp.) den Zusatz zu § 39a: „Sind mit einem land- oder forstwirthschaftlichen Betriebe Nebenbetriebe verbunden, so sind von den Unternehmern dieser Betriebe Zuschläge zu den Beiträgen zu erheben. Die Voraussetzung für die Erhebung solcher Zuschläge, ihre Höhe und das Verfahren wird durch Statut geregelt."

Abg. Dörksen (Reichsp.) wendet sich dagegen, daß die Beiträge durch Zuschläge zur Grundsteuer erhoben werden könnten. Dies sei versicherungstechnisch ungeheuerlich und würde zu einer großen Belastung der Landwirthe führen. Er habe schon in der Kommission den Antrag gestellt, die Grundsteuer hier auszunehmen, aber dieser Antrag sei leider abgelehnt worden. Die Kommission sei seinen Wünschen jedoch insofern nachgekommen, als sie eine Zweidrittelmajorität für die Einführung von Steuerzuschlägen fordere. Sollte diese Bestimmung gestrichen werden, so werden er und einige Freunde gegen das ganze Gesetz stimmen.

Abg. von Waldow-Reitzenstein (kons.) spricht sich ebenfalls dagegen aus, daß die Grundsteuer den Beiträgen zu Grunde gelegt werde. Auf alle Fälle müßte aber die Bestimmung über die Zweidrittelmajorität stehen bleiben, damit nicht eine kleine Majorität so weitgehende Bestimmungen im Statut festsetzen können.

Abg. Frhr. von Richthofen befürwortet nochmals seinen Antrag, die Bestimmung über die Zweidrittel-Majorität zu streichen.

Abg. Rickert (freis. Verg.) schließt sich den Ausführungen der Abgg. Dörksen und von Waldow an; er hoffe, daß Herr Dörksen nicht in die Lage kommen werde, gegen das Gesetz zu stimmen.

Abg. Stadthagen (Sozd.) wendet sich ebenfalls gegen den Antrag Richthofen.

Der Antrag Richthofen wird hierauf abgelehnt, es bleibt also bei der ⅔-Majorität.

Der Antrag Gamp-Gaulke wird angenommen und mit ihm § 39a.

Die §§ 40 bis 61, betreffend die Theilung des Risikos, die Abänderung des Bestandes der Berufsgenossenschaften, die Auflösung der Berufsgenossenschaften, Mitgliedschaft und Betriebsveränderungen, und Auszahlung der Entschädigungen, werden nach den Kommissionsbeschlüssen ohne Debatte angenommen.

§ 62 und folgende handeln von der Feststellung der Entschädigungen.

Frhr. v. Richthofen (kons.) beantragt in Konsequenz der Beschlüsse zweiter Lesung zum Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz, vor der Feststellung der Entschädigung dem Entschädigungsberechtigten durch Mittheilung der Unterlagen Gelegenheit zu geben, sich binnen einer Frist von einer Woche zu äußern. Die Berufsgenossenschaft soll verpflichtet sein auf Antrag stets den behandelnden Arzt zu hören.

Abg. Rösicke-Dessau (b. k. P.) beantragt, in dem Antrage Richthofen statt „einer Woche" zu sagen „zwei Wochen" und ferner den Entschädigungsberechtigten auf sein Antragsrecht und die Dauer der Frist bei Uebersendung der Unterlagen ausdrücklich hinzuweisen.

§ 62 wird mit dem durch den Antrag Rösicke veränderten Antrag Richthofen angenommen, ebenso §§ 63—86.

Nach § 87 sind die Berufsgenossenschaften befugt, Unfallversicherungsvorschriften zu erlassen. Die Kommission hat den Zusatz gemacht, daß sie auf Verlangen des Reichsversicherungsamts dazu verpflichtet sind.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.) beantragt, den Zusatz zu streichen. Das Reichsversicherungsamt sei gar nicht in der Lage, die Verhältnisse auf dem Lande zu übersehen.

Abg. Hoch (Soz.) erklärt sich gegen den Antrag. Zur Verhütung gewisser Unfälle ließen sich sehr wohl allgemeine Bestimmungen treffen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Verhältnisse in ländlichen Betrieben liegen wesentlich anders, als im gewerblichen Leben; sie sind äußerst verschiedenartig, und der Versuch, allgemeine Vorschriften für das Land zu erlassen, ist daher auch mißglückt. Ich kann Sie nur bitten, den Antrag Richthofen anzunehmen, denn wenn Sie die Kommissionsfassung bestehen ließen, so würde sich die Thätigkeit des Reichsversicherungsamts doch darauf beschränken müssen, daß es für den Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften durch die Berufsgenossenschaften sorgt, die Gestaltung dieser Vorschriften aber müßte es den Berufsgenossenschaften selber überlassen, denn sie kann nicht aus der Amtsstube heraus dekretirt werden, sondern sie muß gefunden werden von Männern, die mitten im praktischen Leben stehen.

Abg. Gamp (Rp.) erklärt sich gleichfalls für den Antrag Richthofen, es müsse dazu auch die Judikatur des Reichsversicherungsamts führen, das eine ganze Reihe von Unfällen, an die früher kein Mensch gedacht hat, speziell der landwirthschaftlichen Unfallversicherung unterstellt habe.

Abg. Hoch (Soz.) wendet sich gegen die Ausführungen des Grafen Posadowsky, der gerade das Gegentheil von dem thue, was er auf sozialem Gebiet thun sollte, und sich in Widerspruch zu seinen Amtsvorgängern setze. Man merke eben den Einfluß des Junkerthums.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky erwidert dem Vorredner, man dürfe nicht den Begriff des Junkerthums mit dem der Landwirthschaft identifiziren. (Sehr richtig! rechts.) Es komme auf die Lösung ganz bestimmter praktischer Fragen an, nicht aber darauf, einfach auf Alles zu schelten. Darüber, daß Unfallverhütungsvorschriften auf dem Lande nöthig sind, herrsche kein Zweifel. Erlassen müßten diese Vorschriften von den Berufsgenossenschaften werden, die die Verhältnisse genau kennen.

Abg. v. Waldow-Reitzenstein (kons.) unterstützt den Antrag Richthofen.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) weist auf den zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Reichsversicherungsamt bestehenden Gegensatz hin. Früher habe man geglaubt, es handle sich nur um einen Gegensatz zwischen den Herren von Bötticher und Bödicker, aber die Gegensätze scheinen doch tiefer zu liegen. Auch haben sich früher die Minister stets genöthigt gesehen, das Reichsversicherungsamt zu vertheidigen, der heutige Minister jedoch greife es an.

Staatssekretär Graf Posadowsky bezeichnet die Ansicht, als bestände zwischen Reichsamt des Innern und Reichsversicherungsamt ein Gegensatz, als eine Phantasie. Lediglich praktische Erwägungen seien es, die ihn veranlaßten, die Berufsgenossenschaften als die geeignete Stelle zum Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften anzusehen.

Abg. Rösicke (Dessau, b. k. P.) bittet, den Beschluß der Kommission anzunehmen, schon aus dem Grunde, weil von den 48 landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften Deutschlands bisher überhaupt erst 7 Unfallverhütungsvorschriften erlassen hätten.

Hiermit schließt die Debatte.

Der Antrag Richthofen wird abgelehnt und § 87 in der Kommissionsfassung mit einem Zusatzantrag Rösicke, wonach in den Unfallverhütungsvorschriften angegeben sein muß, in welcher Weise dieselben zur Kenntniß der Arbeiter gebracht werden, angenommen.

Ohne Debatte werden in der Kommissionsfassung angenommen die §§ 87a—95, die sämmtlich von der Unfallverhütung und der Ueberwachung der Betriebe handeln, 96—101 (Beaufsichtigung der Berufsgenossenschaften), 102—109 (Reichs- und Staatsbetriebe), 110—115 (landesgesetzliche Regelung), 116—133 (Schluß- und Strafbestimmungen).

Damit ist die zweite Lesung des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirthschaft erledigt.

Es folgt die Berathung der zum Gesetz beantragten Resolutionen.

Ohne Debatte wird die von der Kommission vorgeschlagene Resolution angenommen:

Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei den verbündeten Regierungen dahin zu wirken, daß die von den höheren Verwaltungsbehörden für die land- oder forstwirthschaftlichen Arbeiter festgesetzten durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste möglichst bald einer Revision unterzogen werden.

Weiter beantragt die Kommission eine Resolution:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bei der demnächstigen Revision des Krankenversicherungsgesetzes in Erwägung darüber einzutreten, wieweit die in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter der reichsgesetzlichen Krankenversicherung zu unterstellen sind.

Die Sozialdemokraten beantragen, dieser Resolution folgende Fassung zu geben:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben sowie als Gesinde beschäftigten Arbeiter, soweit dieselben nicht der reichsgesetzlichen oder einer gleichwerthigen landesgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen, einer reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterworfen werden.

Nachdem Abg. Stadthagen (Soz.) die sozialdemokratische Resolution begründet hat, wird dieselbe abgelehnt und die von der Kommission vorgeschlagene Resolution genehmigt.

Nächster Punkt der Tagesordnung ist die Berathung des Bau-Unfallversicherungsgesetzes.

Abg. Rösicke (b. k. Fr., zur Geschäftsordnung) beantragt, das Gesetz en bloc anzunehmen.

Da sich im Hause kein Widerspruch erhebt, beschließt das Haus demgemäß.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr (Gesetz betr. Strafrechtspflege in Kiautschou; Seeunfall-Versicherungsgesetz; Nachtragsetats).

Schluß 5½ Uhr.

Verantwortlicher Redacteur Felix v. Eckardt,
Druck u. Verlag der Badischen Landeszeitung G. m. b. H. in Karlsruhe

---

Todesanzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, dass unser einziges, unvergessliches Kind,

Fritz Brand,

im Alter von 4 Jahren nach kurzer Krankheit heute abend verschieden ist.

Karlsruhe, den 14. Mai 1900.

August Brand, Registraturassistent und Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag, vormittags 10 Uhr, statt.

Trauerhaus: Rudolfstrasse 4. 2692.1

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer innigst geliebten Gattin und Mutter

Bertha Fritz, geb. Spitzer,

sagen tiefgefühlten Dank 2690.1

Die trauernden Hinterbliebenen:
Theodor Fritz und Sohn.

Karlsruhe, den 15. Mai 1900.

Pelz- u. Wollwaren

nimmt gegen Mottenschaden unter Feuerversicherung in Verwahrung. 2694.4.1

Kürschner **Wilh. Zeumer.**
Kaiserstraße 127.

Kronthal
Natürliches kohlensaures Mineral Wasser.
Tafelgetränk S. M. d. Kaisers, J. M. d. Kaiserin Friedrich etc. 2633.20.1
Hauptdepot: **Bahm & Bassler, Karlsruhe.**

Gluten-Kakao
Gemüse- u. Kraftsuppen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze
MAGGI
können den Hausfrauen bestens empfohl. werden. Zu haben bei
2535.1
Otto Mayer, Colonial- und Droguenhandlung, Wilhelmstr. 20.

Herrenalb
im württembergischen Schwarzwald
Klimatischer Kurort (365 M. ü. d. M.)
zwischen Wildbad und Baden-Baden.
Endstation von Karlsruhe-Ettlingen-Herrenalb.
Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.
Gelegenheit zur Jagd und Forellenfischerei.
Prospekte durch Stadtschultheiss Beutter.
2181.6.8

Hôtel Churfirsten, Wallenstadt
am Wallensee (Schweiz),
prächtig gelegen und billig, empfiehlt sich für kommende Saison zu längerem Aufenthalte bestens. 2602.3.1
E. Zogg-Speck, Propr.

Saison: Mai-Oktober.
Bad Reichenhall
Soolebad-, Molken- u. grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Bäder; Milch, Kefir, Ziegenmolke, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern. Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Prof. Oertel, Kaltwasserheilanstalten u. Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection. Neugebautes Kurhaus, enthaltend sehr grosse Concert- u. Lesesäle, ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tennis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege — 24 km — nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Tägliche Concerte, Theater; Bahn, Telegraph, Telephon. Ausführliche Prospecte kostenfrei durch die Bureaux von Rudolf Mosse u. das K. Bad-Commissariat.
2084.4.2

See-Sol-Moorbad
KOLBERG
Auskünfte u. Prospect durch die Bade-Direction u. die Geschäftsstellen des „Verbandes Deutscher Ostseebäder".
1899: Kurgäste 11903, Passanten: 5082
1728.5.2

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

Donnerstag den 31. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
beginnend, versteigern wir hier die von der Bahn und dem Werkstättebetrieb zurückgelieferten **alten Metallwaren,** dar unter mehrere **Drehscheiben und Eisenkonstruktionen.** 2657.3.1

Bis zu genanntem Termin werden auch schriftliche Angebote angenommen.

Die Versteigerungsbedingungen und das Materialverzeichnis werden auf portofreie Anfrage von uns abgegeben.

Karlsruhe, den 11. Mai 1900.

Gr. Verwaltung der Eisenbahnmagazine.

Arbeitvergebung.

Für das am **Karlsruher Rheinhafen** zu erstellende **Werfthallengebäude** werden folgende Arbeiten in öffentlicher Submission ausgeschrieben:
Granitlieferung,
Eisenlieferung, (Guß- und Walzeisen),
Schmiedearbeit.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem städtischen Hochbauamt, Zimmer Nr. 104, zur Einsicht auf. Die Angebote sind längstens bis

Mittwoch den 30. Mai d. J., nachmittags 5 Uhr,

dem Schluß des Ausschreibens, auf dem Sekretariat des städtischen Hochbauamts einzureichen. 2685.3.1

Karlsruhe, den 15. Mai 1900.

Städt. Hochbauamt.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über

Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover, Brüderstr. 4.
1108.33.20

Deinhard Cabinet
Feinste Champagner-Art
Schaumweinkellerei
DEINHARD & Co, COBLENZ
gegründet 1794.
Ferner empfohlen:
Rothlack Extra und Victoria-Sect
General-Vertreter: **Franz Mallebrein, Mannheim. Niederlagen in Karlsruhe bei: C. Jessen, C. Cartharius, Louis Lauer Nachf., Victor Merkle.** 2113.52.5

Heirat. Senden Sie nur Adresse. **500** reiche, reelle **Heiratspartien auch Bild** erhalten Sie **sofort** zur Auswahl. Reform, Berlin 14. 2317

Gebrauchte Fahrräder
in allen Preislagen unter Garantie billigst zu verkaufen. 1467
Adlerstr. 9 **H. Voigt** Adlerstr. 9
Mechanische Werkstätte.

Pianino,
kreuzsaitig, ganzer Eisenrahmen, 3chörig, 7 Octaven, Elfenbeinclaviatur, Unterdämpfung, Repetitionsmechanik mit schönem, gesangreichem Ton, ist **äußerst billig,** unter langjähr. Garantie abzugeben bei
M. Fack, Pianofortehdlg.,
Ecke der Kriegs- u. Rüppurrerstr. 2, 2 Treppen 2611.5.2
in **Karlsruhe.**
Keine Spesen für Ladenmiete, Geschäftsführer, Buchhalter etc., daher billigste Preise.
(Auswahl unter 30 Instrumenten).

Welche bessere ev. Familie wäre geneigt, ein **junges Frl. gegen Vergütung** auf einige Monate in der Familie **aufzunehmen,** wobei Suchende gleichzeitig Gelegenheit hat, sich im **Haushalt,** vornehmlich in der **Küche** beschäftigen zu können.

Offerten unter **F. R. D. 464** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** erbeten. 2621.2.2